

Volkshblatt

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: GeiBstraße 24, 2. Hof II.
Telegraphen-Adresse: Volkshblatt, Halle/Saale.

Nr. 172.

Halle a. S., Donnerstag den 23. Oktober 1890.

1. Jahrg.

Ueber die Zerlegung der bürgerlichen Parteien

Schreibt ein amerikanisches Arbeiterblatt:

Das Auftreten der Sozialdemokratie und die rege Thätigkeit der Arbeiterklasse auf ökonomischem Gebiete, wie auch als selbständige politische Partei hat innerhalb der bürgerlichen Parteigruppierungen verschiedener europäischer Länder eine Zerlegung erzeugt, die als ein Zeichen des bevorstehenden Zerfalls dieser Parteien angesehen werden kann.

Dank der Ausdauer und Energie, mit welcher die deutsche Arbeiterklasse ihren Kampf gegen das Ausnahmegesetz, wie gegen die ganze Stellung der Regierung gegenüber den Befreiungsbestrebungen der Arbeiter führte, wurde die deutsche Regierung gezwungen, nicht nur das Ausnahmengesetz fallen zu lassen, sondern auch den mandatsfähigen Standpunkt aufzugeben, den sie bisher eingenommen hatte. Unter dem Druck dieser Schwächung der Regierung sahen sich auch die verschiedenen bürgerlichen Parteien gezwungen, mehr als das bisher der Fall gewesen, zu den Forderungen der Arbeiter Stellung zu nehmen, und diese Forderungen in das Bereich ihrer Beratungen zu ziehen. Damit war aber auch der Janusfel in ihre Reihen geworden. Je nach den Interessen, welche überwogen, nahm man mehr für die eine oder die andere Seite Stellung. Die Konservativen und die Nationalliberalen, die sich auf den Boden der kaiserlichen Erlasse stellten, wurden durch eine breite Abspaltung von den mehr mandatsfähigen Elementen ihrer Partei getrennt, welche in Bismarck ihren Hergott erblickten. Die Freisinnigen wurden gespalten in Freunde einer „vernünftigen“ Arbeitersolidarität-Gesetzgebung und in die Anhänger des „laissez faire laissez aller“, denen selbst eine „vernünftige“ Sozial-Gesetzgebung schon als ein Eingriff in das von ihnen gepredigte Prinzip von dem „freien Spiel der Kräfte“ erscheint.

Wie bei diesen Parteien, so bewirkte auch beim Zentrum das Hochgehen der Arbeiterbewegung eine Lockerung des Parteigeistes. Ueberall, bei allen Interessengruppen der Politik in Deutschland, bildete das selbständige Auftreten und die Rührigkeit der Arbeiterklasse den Keil, der die Parteien auseinander trieb.

Dieselbe Erscheinung zeigte sich in England. Auch hier sah sich der radikale Flügel der Liberalen gezwungen, mit dem bewussten Auftreten der Arbeiter zu rechnen und zum Teil wenigstens gewisse Arbeiterforderungen auf ihr Programm zu legen. Der rechte

Flügel der Liberalen unter Gladstone machte diese Schwächung nicht mit und die Folge ist, daß innerhalb der Partei zwei stark auseinander gehende Richtungen vorhanden sind, an deren Wiedervereinigung kaum zu denken ist. Daß auch die Konservativen Englands sich dem Einflusse der Arbeiterbewegung und den Forderungen der Arbeiter nicht entziehen können, beweist das Auftreten Churchills und der sogenannten Jung-Lorries, die, wenn auch in beschränkter Weise, für die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit eintreten.

In den Vereinigten Staaten hat sich bisher der zersetzende Einfluß der Arbeiterbewegung auf die alten Parteien nicht in derselben Weise geltend gemacht, wie in den angeführten Ländern Europas. Es ist das dem Umstande zuzuschreiben, daß es hier noch keine einheitliche politische Massenbewegung der Arbeiter giebt und daß auch die ökonomischen Regungen der Arbeiterklasse, was einmütiges und bewußtes Handeln anlangt, noch immer vieles zu wünschen übrig läßt.

Trotzdem mehren sich auch hier die Anzeichen, die darauf hindeuten, daß die Macher der alten Parteien beginnen, mit größerer Aufmerksamkeit als bisher die Bewegungen der Arbeiter zu verfolgen und ihre Maßregeln danach zu treffen. Die Gründung der verschiedenen „Arbeiterparteien“ durch Hintermänner sowohl der Republikaner als auch der Demokraten, wie wir sie jetzt in New-York erleben, ist ein Beweis dafür. Noch stärker tritt aus der steigenden Einflüsse der gesellschaftlichen Gegenstände auf die politische Partei entgegen in einer Rede, die kürzlich ein Wortführer der Republikaner, der Senator Ingalls von Kansas, in Pittsburg gehalten hat.

Ingalls führte in dieser Rede folgendes aus: „Ich mag mich nicht gern der Thatsachen erinnern, daß hunderttausend Menschen heute die Vestibule der Hälfte des Nationalreichtums sind. Ich mag mich nicht gerne der Thatsache erinnern, daß drei Leute zusammen nicht weniger als 300 Millionen Dollars besitzen, während es, wie uns der Arbeitskommissar mitteilt, fünfshunderttausend amerikanische Bürger giebt, welche zu arbeiten bereit sind und doch ihr tägliches Brot nicht verdienen können. Ich zweifle sehr daran, ob je ein Mann der Gesellschaft eine Gegenleistung für 100 Millionen Dollars gewähren kann. Es ist kein angenehmer Gedanke, daß in vielen Teilen des Landes Arbeit und Kapital zu feindlichen Lager bilden. Es ist nicht angenehm, die Berichte in den Zeitungen über die Zustände in New-York und anderwärts zu lesen, wo schwache Frauen und hilflose Kinder oft gezwungen sind, die empörende Wahl zwischen Alter-

nativen zu treffen, die sie vor Bettel oder Selbstmord schützen.“

Hierauf wendet sich Ingalls gegen den Vorwurf, daß die Republikaner für die von ihm geschilderten Zustände verantwortlich seien. Dieser Vorwurf sei von den Demokraten nur erfunden, um den Republikanern etwas an Fug zu stücken. Er bestreitet, daß die republikanische Gesetzgebung an diesen Zuständen die Schuld trage. „Im Gegenteil“, fährt er fort, „ich behaupte, daß diese großen Vermögen nicht in der Fabrikation von Artikeln erworben wurden, auf welche ein Zoll gelegt wird. Sie sind angesammelt worden von Leuten aller Parteien, von Schloß und finanziellen Briganten, welche sich nicht um Politik und Prinzipien bekümmern, sondern um die Ausbeutung der Menschen. Derselbe Zustand besteht in allen Ländern, welche die Sonne bescheint; derselbe Tumult, dasselbe Gefühl der Unruhe, dieselbe Agitation, welche die Massen aufregt. Und meiner Meinung nach sind wir am Anbruch einer großen sozialen und ökonomischen Revolution, mit welcher nur die republikanische Partei erfolgreich fertig werden kann. Sie ist mit dem System afrikanischer Sklaverei fertig geworden. Sie hat mit dem verderblichen System der Dienstbarkeit aufgeräumt, welche auf Grund der Freihandels-Lehren entstanden ist und schon in dem Kongreß, der jetzt dem Ende zugeht, haben wir Maßregeln beschlossen, welche der Lorrane und dem Despotismus des konzentrierten und kombinierten Kapitals entgegenzutreten soll. Der Krieg ist erklärt. Die Würfels sind gefallen.“

Man sieht, daß auch hier — in Amerika — schon die Arbeiterbewegung und die Forderungen der Arbeiterklasse die Politik der alten Parteien beeinflussen, und wenn vorläufig auch dieser Einfluß sich nur darin äußert, daß die beiden gegenwärtigen Parteien sich gegenseitig verantwortlich machen für die gesellschaftlichen Uebelstände, welche die Arbeiterbewegung erzeugen, so kann es doch nicht fehlen, daß auch innerhalb der beiden Parteien selbst die Forderungen der Arbeiter eine zersetzende Wirkung hervorbringen. Je stärker die Arbeiterklasse ihre Forderungen wiederholt, je nachhaltiger sie dieselben durch kompakte Auftreten bei jeder passenden Gelegenheit, ökonomisch und politisch, zu unterstützen versteht, desto rascher wird auch hier der Auflösungsprozeß innerhalb der alten Parteien eintreten, der naturgemäß das Feld frei macht für neue Parteibildungen, unter denen die Partei der Arbeiterklasse, die Sozialdemokratie, die wichtigste sein wird.

Eine entscheidende Reichstagsstimmung.

Der Leutnant trat näher an Elise heran; das junge Mädchen wurde ganz blutrot vor Scham und Horn, schon kehrte der Begehliche seine Arme aus, Flucht war nicht mehr möglich, und Widerstand, er wurde durch die kräftigen, leidenschaftlich erregten jungen Mann noch bestiegt, das Mädchen gab sich verloren und ein leichter Aufseher, der aber aus innerstem Herzen kam, enthielt ihre Lippen — da wurde plötzlich der Leutnant von starker Hand gepackt und fortgeschleudert.

Er kräftiger, hochgewachsener, junger Mann von ungefähr 25 Jahren, mit edlen Gesichtszügen, hatte die Szen kaum aus der Ferne erblickt, als er sofort herbeieilte und gerade zur rechten Zeit eingriff.

Der Leutnant, welcher sich rasch von der Erde erhob, griff sich seinem Gegen, doch ehe er denselben aus der Seite ziehen konnte, fühlte er auch die Faust des Angekommenen an seiner Brust mit der Bemerkung:

„Lass Sie ihre Waffe stecken, sonst könnte derselben ein Unglück passieren; ich verstehe mit Stahl und Eisen umzugehen; außerdem ersuche ich Sie, sofort sich zu entfernen.“

Diese r ernster Miene scharf gesprochenen Worte, dann aber auch der feste Griff einer herkulischen Arbeiterfaust, der in fast den Atem geräubt hatte, verfehlten ihre Wirkung nicht. Nachdem der Leutnant losgelassen

war, eilte er rasch von dannen und hörte nur noch die Worte:

„Ich freue mich, Fräulein Bethmann, daß ich so zur rechten Zeit gekommen bin, um jenen Zubringlichen zu verzeihen.“

Als der Leutnant nun noch gar den ihm wohlbekannten Namen der Dame, deren Bruder er kannte, hörte, beschleunigte er seine Eile noch mehr und dankte seinem Geschick, daß er so gut losgekommen sei.

Elise hatte sich wieder gesammelt und mit einem liebevollen Lächeln reichte sie ihrem Beschützer beide Händchen entgegen.

„Solchem Ereignis erst, welches für mich, wenn Sie nicht zu Hilfe gekommen wären, recht traurig verlaufen konnte, muß ich es verdanken, Sie böser Kamerad, daß ich Sie einmal wiedersehe. Wie habe ich mich damals getraut, als ich Ihre liebe Schwester zuerst fand und nun glaube ich, das alte Jugendverhältnis könnte wieder erneuert werden. Doch wie sehr bin ich geräuscht worden; Ihre Schwester ist immer an der Arbeit, sie ist so stolz, auch nur das Geringste von mir als Geschenk anzunehmen, Sie lieber Fritz, habe ich auch nur einige Mal auf kurze Zeit gesehen; mein Bruder Edmund ist immer in der Stadt und so bin ich, armes Mädchen, von den Gespielinnen ganz allein übrig gelassen, ganz verlassen von den braven, guten Menschen, die ich so lieb habe.“

Die letzten Worte sprach das Mädchen mehr für sich allein; doch hörte sie noch Fritz Welter, denn er

war es, der Beschützer seiner früheren Jugendgespielin. Tiefbewegt ergriff er die beiden Hände des reizenden Wesens, die er mit Hochachtung, aber auch mit einer gewissen Inbrunst an seine Rippen zog.

„Das weiß ja jedermann, Fräulein Jose, daß Sie ein Engel sind; alle Arbeiter, die noch nach unserer Abreise bei Ihrem Vater beschäftigt waren und die teilweise jetzt in der Fabrik von Volkstath sind, sprechen noch immer von der kleinen Mamsell Elise, die immer, wo eine Differenz ausgebrochen war, dieselbe zu gunsten der Arbeiter zu schlichten wußte, die immer, wo Not und Glend in die Arbeiterhülle eingezogen waren, nach Kräften beigeuert hat, um Hilfe zu leisten. Und auch hier im Nachbardorfe weiß man sich nur Gutes und Braves von dem schönen Fräulein Bethmann zu erzählen, welches von allen Armen und Kranken wie eine Heilige verehrt wird. Das alles weiß ich, liebes Fräulein Jose, und deshalb bin ich stolz darauf, eine solche herrliche Spielespielerin besitzen und noch stolzer darauf, ihr jetzt einen kleinen Dienst geleistet zu haben.“

„Sind Sie jetzt endlich, Herr Welter, mit Ihren Lob- und Preisgesängen auf ein kleines, unbedeutendes Mädchen fertig, welches nur nach ihrem Gemüt und nach dem unwiderstehlichen inneren Antriebe handelt? Kommen Sie, es dämmert schon sehr, Sie geleiten mich wohl zu unserem Landhause. Der Papa wird sich sehr freuen, wenn Sie ihn einmal besuchen; er spricht immer mit der größten Liebe von Ihrem verstorbenen Vater und auch mit der größten Achtung von Ihnen. Herr

Vollständige Weberkass.

Für den nächsten internationalen Arbeiterkongress, der am 16. August des kommenden Jahres (1891) in Brüssel zusammentritt, wird folgende Tagesordnung vorgeschlagen — natürlich unbeschadet des souveränen Entscheidungsrechts des Kongresses: 1. Stand der nationalen und internationalen Arbeitergesetzgebung, und Bepfändung der Mittel, dieselbe zu erweitern und wirksam zu machen, 2. Schutz und Sicherung des Koalitionsrechts. Die Gewerkschaftsbewegung, Streiks und Boykotts vom internationalen Gesichtspunkt. 3. Die Stellung und die Pflicht der Arbeiterklasse gegenüber dem Militarismus.

Der „Vollzeitungs“ wird aus Halle telegraphiert: Der anarchische Agitator, Tischler Johann Reye, wurde bekanntlich vor vier Jahren in Belgien wegen anarchischer Umtriebe verhaftet, am Deutschland ausgeliefert und nach fast einjähriger Unternehmung vom Reichsgericht zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Einige Delegierte des Sozialistenkongresses, die Reye von früher kannten, wollten ihn hier im Zuchthaus besuchen. Dort erhielten sie den Bescheid, daß Reye schon seit einem Jahre irrsinnig und nach Berlin überführt worden sei.

Der „Frei. Ztg.“ wird aus Kaiserslautern, 19. Oktober, geschrieben: Eine große Anzahl hiesiger Sozialdemokraten beabsichtigen ihren Austritt aus der Landeskirche zu erklären und zwar wollen sie diesen Schritt in Gruppen und bestimmten Intervallen ausführen. Am Dienstag erklärten ihren Austritt drei bei dem Pfarramt der protestantischen Kirche, am Mittwoch zwei und am Donnerstag wieder drei. Bei dem katholischen Pfarramt wurde dies verweigert durch die Abwesenheit des für die Entgegennahme der Abmeldung autorisierten Geistlichen und es zeigten hier am Freitag sieben Personen ihren Austritt an. Wie mir mitgeteilt wird, werden jetzt etwa 60 Personen protestantischer und katholischer Konfession ihren Austritt erklären und es soll noch eine größere Zahl zu dem gleichen Schritt veranlaßt werden.

Ist denn kein Staatsanwalt für solche Berufserklärungen da? Der Hannoverische „Volkswille“ veröffentlicht folgende bemerkenswerte Berufserklärung des in Glasarbeiter-Streiken wohlbekannten Glasfabrikanten Heye in Rieburg:

Mitteilung
von H. Heye, Glasfabrik,
Rieburg a. d. Weser,
den 9. Oktober 1890.
An die Mitglieder der
Bereinigung
Telegramm-Adresse: Glasfabrik,
Rieburg a. d. Weser.
bezüglicher Glasfabriken.

Dem Glasmacher Karl Schlierer hab' ich heute gefündigt. Derselbe sammelt Amoniten für das seit 1. Oktober in Hannover erscheinende sozialdemokratische Blatt „Volkswille“.

Der Herr Kommerzienrat, der nach dem berühmten Muster des Industriepapistes Stamm die geistige Diät „seiner“ Arbeiter, wie es ihm paßt, reguliert, ist bis heute noch keinem der scharfsichtigen öffentlichen Ankläger in die Hände gefallen. Das ist natürlich ein netzlicher Zufall. Hier hat die Zutritt Gelegenheit, mit unerbittlicher Drahtkraft einzuschreiten. — Ja, wenn es sich um Arbeiter handelte!

Zu den bekannten Steuerangelegenheiten in Bochum, bei denen die nationalliberalen Gentleman von den Ultramontanen, und die ultramontanen Tugendboole wiederum von jenen entlarvt wurden, wird eine charakteristische Geschichte nachgetragen. Die „Beff. Volksztg.“ teilt nämlich mit, die königliche Regierung habe den hiesigen Einschätzungskommissionen zuerst geraten, sie dann aber aufgefordert, gegen

den Redakteur Fasangel wegen seiner bekannten Artikel über die Bochumer Steuerverhältnisse Strafanktrag zu stellen. Demgegenüber konstatiert das Blatt, daß dem Redakteur, trotzdem die Verjährungsfrist für die erwähnten Artikel demnach abläuft, bisher in dieser Angelegenheit eine Vorladung vor dem Untersuchungsrichter nicht zugegangen. Fasangel, der die gerichtliche Klarstellung seiner Angaben wünscht, fragt, warum wird denn der Strafanktrag nicht von der vorgelegten Behörde gestellt? Bis zum St. Nimmerleinstag wird der Kampf des Zentrums warten können; die den Staat betragenden Sächser können sich nicht reinwaschen. Im übrigen gilt hier, wie bei so vielen anderen Feinden zwischen den bürgerlichen Parteien das Heine'sche Wort, „daß sie alle beide stinken“.

— Nun hat auch die bayerische Regierung beim Bundesrat beantragt, die Vieheinfuhr aus Oesterreich-Ungarn in den größeren Städten wieder zu gestatten. In der Begründung heißt es u. a.: Auch mag in Betracht kommen, daß infolge der allgemeinen Steigerung der Fleischpreise, insbesondere in den niederen Volksschichten, eine Unzufriedenheit zu Tage tritt, der zu steuern dringend geboten erscheint.

Der „Frei. Ztg.“ wird über die hohen Fleischpreise von der russischen Grenze geschrieben: Ich reiste, da ich bisher in Weuthen wohnte, viel in Polen und interessierte mich stets für die dortigen Fleischverhältnisse. Von einer Veranschung dräben keine Spur, alles Fleisch, das man dort erhält, ist kurlandisch. In Sosnowice, eine halbe Meile von Katowitz und dem obereschlesischen Industriegebiet entfernt, kostet nun das deutsche Pfund Rindfleisch höchstens 12 Kop., bei jetzigem ungenügend hohen Rubelkurs also 30 Pf. Der Unterschied ist nur noch der, daß man bei der Fleischnot im obereschlesischen Industriegebiet bei dem hoch bezahlten Pfund Fleisch Knochenbeilage erhält, während dies bei dem Ueberfluß an Fleisch in Polen absolut nicht der Fall ist. Derselbe Unterschied im Preise ist natürlich in Myslowitz und dem dicht daneben liegenden, nur durch den Przemyslitz getrennten russischen Grenzort Wondzregoroff. Wären also nicht die dem Nutzen weniger dienenden Bölle und die nach allseitiger Ueberzeugung der Grenzbevölkerung und derjenigen, die polnische Verhältnisse genau kennen, durch Gefahren sanitärer Natur absolut nicht gerechtfertigte Viehsperre vorhanden, so könnte der obereschlesische Arbeiter statt eines Pfundes Fleisch 2 bis 2 1/2 Pfund Fleisch für denselben Preis genießen, während er sich und seine Familie jetzt zumeist mit Kraut und Kartoffeln nähren muß.

Die empfindlichen offiziellen Sächser haben eine furchtbare Scheu vor dem bösen Sozialismus. Ist da vor kurzem eine Schrift: „Zwölf Jahre Sozialistengesetz“, eine Geschichte der Ausnahmestricke, im Verlage der Berliner „Germania“ erschienen. Der „Reichs-Anzeiger“ hat dies Buch günstig besprochen. Anders in Sachsen. Die „Schle. Volkszeitung“ verzeichnet die Thatfache, daß die „königliche Expedition des Dresdener Journal“ nicht nur das Rezensions-Exemplar der Schrift unaufgeschritten zurückgeschickt, sondern gleichzeitig auch ein Inserat über die Schrift als für das „Dresdener Journal“ ungeeignet nicht angenommen hat. In Dresden muß also wohl, sagt die „Schle. Volksztg.“, schon bei dem Wort Sozialist selbst aus einer durchaus nicht sozialistischen Schrift eine gewisse Nervosität Platz greifen, die sich ja auch sonst in Sachsen vielfach in Behandlung der Sozialisten kundgegeben und die Sozialisten mehr als in irgend einem deutschen Lande — in Sachsen stark gemacht habe.

Die fortschreitende Verarmung der

breiten Massen wird künstlich durch die Bölle, welche auf notwendige Lebensmittel gelegt sind, und durch Einfuhrverbote noch befördert und verschärft. Im Rührberger Gemeindefolgeium gab jüngst Rat Scharrer über den Mangel des Fleischverbrauchs in dieser großen Industriestadt eine Zusammenstellung, nach welcher dahier verzehrt wurden (das Jahr vom 1. Juli bis 30. Juni gerechnet):

	1888	1889	Abnahme bzw. Zunahme
Ochsen	Stück 12 670	12 002	- 668
Rübe	" 1 873	2 860	+ 987
Rinder	" 989	845	- 144
Mäher	" 35 471	30 082	- 5389
Schafe	" 28 889	24 323	- 4566
Schweine	" 72 921	67 098	- 5823
Pferde	" 387	533	+ 146
Eingeführte Fleisch- u. Wurstwaren, Zentner	7 522	8 296	+ 774

Anstatt also eine der Zunahme der Bevölkerung entsprechende Zunahme des Fleischverbrauchs zu haben, zeige sich, so fährt Rat Scharrer fort, eine erhebliche Abnahme, wobei noch besonders auffallend die Verschiebung der Zahlen von den besseren Fleischorten zu den minderwertigen, zu Kuh- und Pferdefleisch, bei wech letzteren der Verbrauch sich gesteigert habe.

Ein Pfaffenstreik — das ist das neueste, was in dieser Abteilung des sozialpolitischen Gebiets zu Tage gefördert worden ist. Mit Polizeistreiks und Soldatenstreiks haben die Engländer unsere Zeitgeschichte bereichert — die Egre, den ersten Pfaffenstreik geübt zu haben, gebührt den Türken, die gar nicht so verpönt sind, wie man gewöhnlich meint. Die „Krische“, d. h. die griechisch-orthodoxe, welche im Orient stets die Wählerarbeit für die russische Diplomatie besorgt hat, ist mit der Pforte aus irgend einem, an sich gleichgültigen Grund, in Konflikt gekommen — die türkische Regierung will nicht nach der Weise der Pfaffen tanzen, und so haben die letzteren denn als letztes Pressionsmittel zum Streit gegriffen, gerade als ob sie Arbeiter wären, und haben die Arbeit in den Kirchen eingestellt, die nun sämtlich leer stehen. Die bösen Türken sehen sich die leeren Kirchen mit teuflischem Behagen an, und scheinen für den Staat keine schlimmen Wirkungen zu befürchten. Nach einem ziemlich bestimmt auftretenden Gerücht soll sich der Sultan an die deutsche Reichsregierung mit der Bitte gewandt haben, ihm mitzuteilen, wie man in Deutschland, das bekanntlich an der Spitze der Zivilisation marschiert, mit Streikbrüdern und Hehern verfährt. Wenn das sich bestätigen sollte, und die deutsche Regierung die gewünschte Auskunft erteilt, dann dürften wir das interessante Schauspiel erleben, daß am goldenen Horn die Priester der griechisch-katholischen Kirche, von Polizisten flankiert, ins Gefängnis abgeführt, dort der Zwangserprobung unterworfen, und hierauf erst ins Verbrecherpalast und dann „ins Loch“ gesteckt werden, bis sie mürbe geworden sind. — Den Vorteil bei diesem Konflikt hat jedenfalls das Publikum, welches die Kirche schmähen kann, ohne sich einer „Sünde“ schuldig zu machen.

Die sächsische Textilindustrie leidet nicht nur furchtbar unter dem Druck der Kintley-Woll, sondern sie hat auch, wie die „Frei. Ztg.“ aus Chemnitz berichtet, von den neuesten brasilianischen Tarifserhöhungen Schädigungen erfahren. Der Export sächsischer Textilwaren nach dem brasilianischen Markt ist von Jahr zu Jahr und zwar erheblich gewachsen. Namentlich handelt es sich dabei um Strümpfe aus dem Chemnitzer Bezirk, um Flanelle, Posamenten, Kleiderstoffe u. Alle diese Artikel belastet aber der neue brasilianische Tarif erheblich höher als „rüh“. Die Bölle werden dazu

Kuhnheim und Papa sind befreundet und so hat er oft genug Ihr Lob aus dem Munde Ihres Prinzipals vernommen; ich habe es mehrmals gehört und immer recht große Freude dabei empfunden. Nun aber wird sich Papa noch mehr freuen, wenn er hört, daß ich ihm meinen mutigen Retter zuführe.“

Und mit einem innigen Blick ruhte das glänzende Auge des jungen Mädchens auf dem stattlichen Mann, der wie in Gedanken versunken neben ihr herschritt; zuweilen nur glaubte sie ein leises Jucken zu vernehmen, welches denselben zu erschüttern schien. Dann hörte sie einen Seufzer aus tiefer Mannesbrust; ihr selbst wurde so eigentümlich zu Mute. Sie nahen sich dem Landhause; da plötzlich, wie aus einem Traume aufgeschreckt, nahm Fritz den Faden des Gesprächs wieder auf und meinte, ob denn der Vater seine Anwesenheit in dem prächtvollen Hause auch wohl wirklich gern sähe, da er doch nur ein einfacher Arbeiter sei.

Eine verwies ihrem Begleiter solche Gedanken und so traten sie denn in den Garten des Landhauses, in welchem der alte Bethmann promenierte. Er drohte seinem Töchterchen mit dem Finger und rief: „Du Witzbamb, wie lange bleibst Du heute?“

Als er nun endlich des jungen Welters ansichtig wurde, grüßte er freundlich und reichte demselben die Hand zum Willkommen.

Noch während sie zur Veranda wandelten, erzählte Eise dem Papa ihr Abenteuer, der nun nochmals dem jungen Manne wiederholt und herzlich die Hand

schüttelte für die treue Hilfe, die er seinem herzlichsten Rinde geleistet habe.

Bei einem einfachen guten Nachtmaße und einer Platte alten Rheinweins wurden alte Erinnerungen hervorgerufen, die Stunden erteilten mit einer Nachsieht, daß Witternacht herannahte, als Fritz Welter Abschied nahm, mit dem Versprechen welches ihm abgenommen wurde, recht bald und recht oft den Besuch zu erneuern.

Der alte Bethmann sagte nachher zu seiner Tochter, daß er nicht geglaubt habe, in dem Sohne seines alten Freundes einen so intelligenten, durchaus tüchtigen Menschen zu finden, der ganz bestimmt einstmal sein Glück machen würde. Und als er im stillen eine Parallele zwischen ihm und seinem Ebnund zog, da war's ihm, als ob's ihm einen Stich ins Herz versetzt hätte.

Eise begab sich zur Ruhe, sie hatte nur einen Gedanken und zwar — Welter. Die Liebe war ihr selbst noch unbenutzt ins Herz gezogen. Der Trauungott umgaukelte sie die ganze Nacht und herrliche Bilder zogen durch ihre Seele.

5.

Im Lauf des Sommers traten zwei Ereignisse ein, die entscheidend auf den Gang dieser Erzählung einwirkten. Fritz wiederholte seine Besuche regelmäßig, so daß dieselben dem alten Herrn Bethmann so zur

angenehmen Gewohnheit wurden, daß ihm etwas fehlte, wenn eine längere Pause eintrat.

Bei einer günstigen Gelegenheit gestand der junge Welter zwar mit zagen dem Herzen seiner angebeteten Eise seine Liebe. Wir wollen nicht die gestammelten, kaum zusammenhängenden Worte hier wiedergeben — genug, das Mädchen verstand sie doch und da ihr Herz ja schon längst dem alten Spickameraden gehörte, so wurde der Bund dieser beiden arben und schönen Mensch rasch geschlossen. Vorläufig allerdings sollte ihre Verlobung noch geheim gehalten werden doch glaubte Eise, daß es ihr nicht schwer fallen würde von dem Vater die Einwilligung zu erhalten. Aus Fritz hielt es vorläufig noch für besser, daß niemand von ihrem Bunde erfahre; er trieb nämlich neben seiner Arbeit noch technische Studien, die ihn befähigen sollten, eine höhere Verwaltungsstelle in einem Fabrikabteilament zu erhalten. Dann wollte er bei dem Vater selbst um die Hand der Geliebten anhalten. Wenigstens um Eise diesen Grund durchaus nicht wollte erten lassen, da ihr Vermögen mehr als hinreichend zur Anlage einer eigenen Fabrik sei, so wollte doch Fritz um eigene Kraft seinen teuersten Schatz vom Vater erwerben und betrieb seine Studien mit verpöbeltem Eifer. So floß für die Liebenden der Sommer und auch der Herbst in aller Ruhe und in süßer Stimmung dahin.

(Fortsetzung folgt.)

erschienen war, nahm Herr Schütz aus Breslau das Wort und hielt einen sehr lehrreichen Vortrag über die gewerkschaftlichen Organisationen, deren Zweck und Nutzen. Redner wurde volle Aufmerksamkeit gesollt und zum Schluß wurden allgemeine Beifallsbezeugungen laut. An der Diskussion über dies Referat beteiligte sich noch Herr Große aus Cottbus. Wodurch die Kameraden die Worte des Herrn Schütz bezeugen, damit sie tätig sind mitzuarbeiten an dem Werke der Befreiung des Proletariats.

Vermischtes.

* **Große Ballonfahrt.** Zürich, 19. Oktober. Der durch seine wissenschaftliche Leistung bekannte Luftschiffer Zovis beabsichtigt im Laufe des Monats November eine Ballonfahrt über die Alpen hin auszuführen. Eine Kommission von französischen und schweizerischen Gelehrten wird das „Arbeitsprogramm“ leiten. Die Auffahrt soll in Genf erfolgen, (wo Zovis und sein Begleiter, Herr Wilfried de Fromville noch einige Vorträge zu halten gedenken), der Abstieg in Italien oder in Tirol.

* **Opfer des Betruges gewissenloser Agenten** sind eine große Anzahl galizischer Auswanderer geworden. Aus Myslowitz (Oberschlesien) wird unterm 19. d. gemeldet: Als gestern seitens der preussischen Behörden an der Grenze die Revision vorgenommen wurde, erkannten die Beamten, daß den armen Auswanderern ganz wertlose Uchf's, auf denen ein Schiff aufgezeichnet war, als Schiffskarten zur Ueberfahrt nach America verkauft worden waren. Die Auswanderer mußten nach den bestehenden Vorschriften von der Weiterfahrt ausgeschlossen werden.

* **Die Hahnensieder.** Ein Lieblings-Toilettebehelf Mephisto's, die Hahnensieder, ist im Verlaufe weniger Wochen auch ein Güntsting der Pariser Damenwelt geworden. Diese begnügt sich aber nicht damit, sie nach Mephisto's Vorbild „auf dem Gute“ zu tragen, die

Feder dient nun auch zur Verbrämung der Mäntel und formt, mit etlichen Hunderten ihrergleichen vereinigt, die neuesten, elegantesten Haas. Wohl schmiegt sich die Haas aus Hahnensiedern nicht so weich dem Halse an wie die Pelzhaas, doch trägt sie der Feuchtheit besser als die künstlich getraufte Feder. Natürlich hat die neue Haas ein Vorzeichen sondergleichen in den französischen Hahnensiedern zufolge, und wenn das noch eine Weile so fortgeht, wird der Ruf „Siferiki!“ bald zu dem Seltenheiten gehören.

Standesamtliche Nachrichten.
Sonn. 21. Oktober.

Aufgeboren: Der Studentur Oskar Sachsse und Wilhelmine Diersch (Wuchererstraße 19a). Der Handarbeiter Ernst Schöneborn und Marie Moritz (Alter Markt 3). Der Bahnarbeiter Atabielous Hoffmann und Marie Hubner (Friesenstraße 8 und Mühlstraße 1a). Der Schneider Hermann Krüger und Karoline Dipping (Schillerhof 3 und Schmidten). Der Maschinenheizer Friedrich Müller und Dittie Fischer (Halle und Schöpsin). Der Kaufmanns-Assistent Otto Bahrs und Ida Schöner (Oberschlesien und Halberstadt). Der Wolferei-Inspektor August Witte und Martha Häsel (Weißeln und Scheubitz). Der Arbeiter Paul Schönbrodt und Wilhelmine Häfner (Halle und Siegelort).

Gestorben: Der Kaufmann Karl Franke und Marie Böhm (Bahnhofstraße 15 und Bernburgerstraße 6).

Geboren: Dem Schuhmachermeister Karl Damm eine T., Luise (Große Ulrichstraße 58). Dem Kaufmann Max Apel eine T., Laura Katharina Johanna (Charlottenstraße 17a). Dem Fabrikarbeiter Friedrich Hefhermann ein S., Friedrich Willib (Streiberstraße 21). Dem Maurer Julius Noack ein S., Johann Emil Kurt (Wänerhöhe 1a). Ein unehelicher Sohn.

Gestorben: Des Kaufmanns Ludwig Otto S. Berner, 9 Mon. (Krausenstraße 3). Des Handarbeiters Karl Range 2. Minna, 4 3 (Saulberg 8). Des Handarbeiters Franz Mäntel 2. Marie, 13 S. (Dionissenhaus). Der Dienstknecht Gottlob Franz, 24 3. (Klinik). Des Ingenieur Wilhelm Heinrich Kaufmann S., todbekannt, (Zehmsstraße 30). Dorothee Fischer, 84 3 (Große Ritterstraße 2). Des Wirtshelers Karl Gottschalk L. Gertrud, 2 Mon. (Zaubenstraße 15).

Stadttheater zu Halle a. S.

Mittwoch den 22. Oktober 1890.
39. Vorstellung. — 33. Abonnements-Vorstellung.
(Farbe: weiß.)
Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende nach 10 Uhr.

Minna von Barnhelm

oder: **Das Soldatenglück.**
Lustspiel in 5 Akten von Gottlieb Ephraim Lessing.

Tonnerstag den 23. Oktober 1890.
40. Vorstellung. — 34. Abonnements-Vorstellung.
(Farbe: rot.)
Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende nach 10 Uhr.

Die Ehre.

Schauspiel in 4 Akten von H. Sudermann.

Personen:
Mähling, Kommerzienrat Karl Härdter.
Annie, seine Frau Eleonore Maib.
Kurt, Ludwig Hofmann.
Lenore, deren Kinder Adele Rinald-Pauli.
Bothar Brandt Adolf Schumacher.
Jugo Stengel Karl Brinmann.
Graf von Traß-Saarberg Robert Friedrich.
Robert Heinicke Ferdinand Rinald.
Der alte Heinicke Edmund Döb.
Seine Frau Milli Friedau.
Auguste, deren Töchter Willi Dörbach.
Anna Jenny Schneider.
Mähling, Tischler, Augustus Mann Karl Friedau.
Fr. Jochenreich, Gärtnerfrau } bei (Emeline Kreuzer.
Wilhelm, Diener } (Gitar Wiergraf.
Johann, Kutcher } Mähling's (Gottfried Greger.
Der inbische Diener des Grafen Traß. Alfred Ränge.
Die Handlung spielt auf dem in Charlottenburg gelegenen Fabrik-Etablissement Mähling's.
Nach dem 1. und 3. Akt finden Pausen statt.
Freitag, Farbe blau: **Don Juan.**
In Vorbereitung:
Melssener Porzellan. Ballet **Nigron.** Oper.
Die Haubentierche. Schauspiel.

Betten. fertige Betten (Oberbett, Unterbett und Kissen) per Stand 18 M., 21 M., 30 M., 36 M., 45 M., 50 M., 60 M.

Bettfedern, gute haubfreie Ware, per Pfund 60 Pf., 80 Pf., 1 M., 1.50 M., 2 M., 2.50 M., 3 M. etc.

Gebr. Fackenheim, gr. Ulrichstrasse 13. [1934

Victoria-Theater.
Sente Mittwoch den 22. Oktober:
Ultimo.
Donnerstag den 23. Oktober:
Die Amazone.
In Berlin am Wallner-Theater 200 Mal mit großem Erfolg aufgeführt.
Familien- und Abonnements-Billets im Theater-Bureau, Zimmer Nr. 3. [1945
Anfang 8 Uhr. Die Direktion.

Neu! Walthers Neu!
Honig-Zwiebelbonbons
von angenehmen Geschmack.
wirken unsehbar bei Husten, Heiserkeit, Verschleimungen etc. Echt zu haben in Packeten zu 15, 25 und 50 Pf. bei [1951

E. Walther,
Glauchauische Kirche 13.

Wilh. Schoss,
Handschuh-Geschäft,
Halle a. S., Wuchererstr. 11 (sein Laden), empfiehlt sein reichhaltiges Lager in Damen-Handschuhen, 3- und 4-fingrig, in weiß, schwarz und couleur, sowie sämtliche Arten Herrenhandschuhe bei billiger Preisstellung.
— Handschuhe zum Waschen, sowie getragene zum Färben werden angenommen. [1937

Lederhandlung C. Kästner & Co.
offertiert jeden Montag frischen
■ **Schleiederschmitt**
zu billigen Preisen. [1787

Sente Mittwoch
Schlachtescht.
A. Schumann, Streiberstraße 13.
Allen meinen Freunden, Bekannten und Genossen die Mitteilung, daß ich am 4. Oktober im Hause **Ludwigstrasse 17** ein **Virtuellen-Geschäft** mit **Flaschenbierverkauf** eröffnet habe. [1750
Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, sichere gute Waren und reelle Bedienung zu. Hochachtungsvoll **Fr. Kautscher.**

Büchlinge, Bratheringe
in halben und ganzen Fäßen empfiehlt täglich frische Sendung [1849
R. Mendorf,
Siebichenstein, Reilstraße 104.

Kautschuk-Stempel
Firmen- und Geschäftsstempel,
Bereins- und Leittungsstempel,
Medaillon-Stempel,
Monogramm-Stempel etc. etc.,
Dauer-Farbstoffen,
wichtige Zeichen etc.
empfehlen zu billigen Preisen bei
[1935] lauderkter Ansführung
Alfred Pfautsch,
Stempelfabrik,
gr. Schlamm 4 (Händelhaus).

Kinder-Mode-Bazar.
Spezialität:
Elegante Kinder-Garderobe
für Knaben und Mädchen bis zu 16 Jahren.

**Knaben-Anzüge,
Knaben-Paletots,
Mädchen-Mäntel,
Mädchen-Kleider**
in
**Stoff und Trikot,
Trikot-Anzüge**
etc. etc.
empfehlen in überraschend reicher Auswahl,
ferner
**Tragekleider — Tragemäntel —
Gehmäntel — Schürzen —
Mützen etc.**
Auswahlendungen nach auswärtig bei Angabe des Alters bereitwillig. [1930



Siegfr. Frenkel,
Halle a. S., gr. Ulrichstr. 47, part. u. 1. Et.

„Wie, meine Liebe, Sie geben sich so viele Mühe um die Anfertigung von Kleidern für Ihren Knaben? Sehen Sie meinen Max an, der schöne schwere **Vuchlin-Anzug** kostet 3 Mark, ebenso der hübsche **Winter-Paletot** mit und ohne Besatz von 3 Mark an in dem **großen Spezial-Geschäft fertiger Herren- und Knaben-Garderoben.**
Halleische Konkurrenz-Gesellschaft
in Firma: Mayer & Co., Halle a. S.,
5 Leipzigerstrasse 5, 1 Tr. hoch, kein Laden.



Jeden Wochenmarkt!
H. Sauerkoahl mit Dille,
Pfeffer- und Senf-Gurken,
Preiselbeeren, Schnittbohnen,
Rügenwald-Gänsepfelkeifisch
Frau Stoltze,
gegenüber der kirchl. Apotheke,
sennbar am rotgestreiften Schirm!
Ein Gebert volle Betten 14 M., [1949
ein Gebert 17 M.
rote Betten für 25 M.
fort zu verkaufen
Krausenstraße 11, I. r.

H. selbst eingemachten [1952
Sauerkoahl,
2 Pfund 15 Pfg., 4 Zentner 4 Mark.
K. Diederich, H. Stansstr. 14.
Freundliche heizbare Schlaftische offen
H. Salogahne 4. I.
[1936] Anst. Schlaft. offen Lindenstr. 16a, i. Rest.
Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß unser lieber Karl im Alter von 10 Monaten durch den Tod entziffen wurde. [1947
Halle a. S., den 22. Okt. 1890.
Die trauernde Familie Krüger.
Sierzu 1 Beilage.

Die Entsehung des ersten Jesuiten.

Jesus war einmal nicht guter Laune Und sog' die Stien gewaltig freus: „Es werd ein Monstrum!“ rief er aus, Und locht in seinem Grimme Vom Luchs, vom Fuchs, vom Faune, Vom Tiger und vom Krotobil Ingrebienzien in einem Topf zusammen, Und da der Spul sich nicht gleich mobil will, Nimmt er noch Bongenett: Schnell lobern helle Flammen. Und, sich, ein Ungemüß steigt aus dem Topf hervor, Und redt den hageren Hals empör. Ein häßliches Geschöpf! Der Lauerbild vom Luchs, Die Hinterlist vom Fuchs, das Grinsen von dem Faune, Vom Tigerier die Lade, Vom Krotobil die Hengesei, die weinen kann, — und würgt! Jesus schandert bleich zuride, Als ob vom Tartarus es ausgepöien sei: „Fort! rief er bebend, fort aus des Olymps Gebieten.“ Da krochs ins Monstrumgebwand, Und ward zum — Jesuiten. (H. Freirel Sonnt.-Blatt.)

Personenkultus und Geschäftssozialismus.

Unter dieser Epigramme veröffentlicht die „Sächsische Arbeiterzeitung“ einen beherzigenden Artikel, den wir mit Vergnügen auch unseren Lesern mitteilen. Die „Sächsische Arbeiterzeitung“ schreibt: „Ein Unfug, der nicht scharf genug gerügt werden kann, hat in neuerer Zeit innerhalb der Partei in recht bedenklicher Weise Platz gegriffen: es ist die Unsitte, mit denjenigen Genossen, die durch hervorragende Thätigkeit sich einen Namen gemacht, oder die durch das Glück des Wahlerfolges oder aus anderen Gründen an die Oberfläche der Öffentlichkeit gewirbelt wurden, einen wahrhaft widerlichen Kultus zu treiben. Nicht nur in den Schaufenstern der Buchhandlungen sehen wir die Portraits unserer parlamentarischen Vertreter, nein, auch in den Hüten, auf Tabakstaschen, Manichienknöpfen, Broschen, Streichholzstücken, Medaillons und Medaillen, kurz auf allen Dingen, die einen Abzug bei der Waage erhoffen lassen, finden wir sie.

Wir haben oft genug darüber gepölpelt und gehöhnt, wenn mit fürstlichen Personen, mit Kunst- und Theatergrößen u. bergl. ein solcher Vögenbiest getrieben wurde, wenn aus solche Personen alle Tage in anderen und immer unsinnigeren Situationen vorgeführt wurden, aber haben wir, wenn wir ganz ehrlich sein wollen, wirklich ein Recht zum Spott, wenn wir das oben Gerügte in Betracht ziehen?

Wir lachen über den Handel mit Heiligenbildern und andere äußerliche Zeichen frommen Kirchenglaubens, aber glaubt man nicht im Geiste die Schelle zu vernahmen, die alle Gläubigen auf die Knie zwingt, wenn wir auf Schritt und Tritt auf das Portrait irgend eines „Borkämpfers“ stoßen?

Ja, wenn es noch die Toten wären! Das könnte man sich schon gefallen lassen, denn warum soll die Dankbarkeit nicht danach trachten, die Bioge eines gefallenen braven Genossen sich dauernd zu vergegenwärtigen? Wir wollen es auch gelten lassen, wenn man die Portraits einzelner Männer, die Jahrzehnte lang in aufopferungsvoller Weise an hervorragender Stelle für die Sache des Volkes getritten haben, in den Buchhandel gebracht werden, selbst Gruppenbilder der Reichstags-Fraktion sollen noch Gnade vor unsern Augen finden, denn sie sollen einen gewissen historischen Wert haben, aber was darüber ist, das ist entschieden vom Uebel.

Wer bürgt uns denn dafür, daß all' diese modernen Heiligen die Anbetung, die in solchem Widersacher ausgedrückt liegt, auch verdienen? Wir wollen keinem zu nahe treten, aber wie viele haben eine zeitlang an der Oberfläche geklänzt und sind wieder verschwunden, mitunter auf recht unrühmliche Weise! Verschwort nicht gerade dieser Kultus die Gefahr herauf, daß die also gefeierten Genossen sich für etwas besseres halten als das Gros der Partei? Begünstigt er nicht die Eitelkeit und die Ueberhebung und dadurch die Untreue an den Grundfragen der Demokratie? Würden wir nicht befürchten, daß ein Teil der Genossen, namentlich der jüngeren und weniger fähigsten, die Vethätigung seiner Gesinnung vorzugsweise in solchen äußerlichkeiten sucht?

Wir überschätzen diese Gefahr keineswegs, aber zweifellos ist sie vorhanden, und auf jeden Fall ist ein solcher Kultus unwürdig für Männer, die Sozialdemokraten sein wollen. Nicht in Neuzerlichkeiten, sondern in seinem Handeln und seinem Wirken soll der Genosse seine Gesinnung betätigen.

Forschen wir nach den Ursachen, so finden wir, daß die Partei all' solche an der Sache ziemlich unschuldig ist, denn ein Bedürfnis nach solchen portratgeschmückten Gebrauchs- Gegenständen oder glänzenden Medaillen, die neuerdings auch bei jedem Anlaß geprägt werden, ist nicht vorhanden. Es existiert aber eine kleine Gruppe von Genossen, die es sich zum Erwerb machen, solchen Firtelanz zu fabrizieren und an den Mann zu bringen. Es ist die nocte Privatpekulation, nichts weiter. Bei jeder Gelegenheit wird dergleichen Zeug angeboten, und mancher glaubt kein guter Genosse zu sein, wenn er nicht all' diesen Krampel kauft und zur Schau trägt — unterstützt er doch damit einen Genossen.

Wir wollen garnicht behaupten, daß diese heute Sozialisten genorden seien, um ein Geschäft zu machen, aber zweifellos benötigen sie ihren Sozialismus und ihre Parteijughörigkeit, um Geschäfte zu machen — und das ist verwerflich. Das ist eine Brandschädigung der Genossen, die nicht länger geduldet werden darf. Ernähre sich jeder, so gut er kann, aber er lasse die Partei dabei aus dem Spiele, denn sie soll nicht eine melfende Kuh für strebame Geschäftleute sein. Wer nicht der Partei um ihrer selbst willen dienen kann, der bleibe ihr fern.

Gerichtsverhandlungen.

Landgericht, den 20. Oktober.

1. Am 2. Pfingstfeiertag feierte der Arbeiter Schröder in Giebichstein Kindstagen. Nachdem sie den üblichen Schmaus gehalten, wurde am Abend noch eine Wasserfabri gemacht. Sie führten am Ufer entlang, wo mehrere junge Leute gingen, die anfragen, ob sie mitfahren könnten, worauf ein Wortwechsel entstand. Der mit im Boot fahende Wächter Arbeiter Widner war über die Redensarten der am Ufer stehenden betrig er. Mit einer Handlungse bewaffnet sprang er aus dem Boot und ließ nach dem Ufergehe die Person fürzte. Sofort umginkelten ihn die am Ufer stehenden fünf Personen und als nun noch Schröder mit dem Boote kam, entstand ei e allgemeine Schlägerei, bei welcher Widner ziemlich arg mitgenommen wurde. Seine Kollegen trugen ihn in die Wohnung Schröders. Von hier aus wurde er später nach dem Diakonissenhause gebracht, wo er nach einigen Tagen am Schab-Brunde starb. Die Fleißergestellten Herrn, Seelig, Ernst Popmann, Karl Böh, Joh. Hirsberg, Herrn. Rappfieber und der Hausdiener Andreas Blume, welche die am Ufer stehenden waren, wurden nun wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang unter Anklage gestellt. In heutiger Verhandlung konnte aber niemand mit Bestimmtheit den Täter angeben, weshalb Freisprechung erfolgte. — 2. Der 16jährige Schreiber Verde, genannt Rosa, ist beschuldigt in der Nacht vom 25. zum 26. Januar d. J. in Hg. Landensantze hergestift einen Einbruchdiebstahl ausgeführt zu haben, wobei ihm 700 M. zur Beute gefallen sein sollen. L. hat nur einen Arm, weshalb er den Diebstahl gerichtet will haben ausführen können. Verdächtigt hat er sich infolern gemacht, als er sich hinter der sogenannten Franzosenmauer mittags einige Tage nach dem Diebstahl in verdächtiger Weise beschäftigte, seinen mit ihm denselben Weg gehenden Arbeitskollegen hier immer vorausfand. Wenige Tage danach wurde von Kindern an dieser Stelle eine Schachtel mit 200 M. in Gold gefunden. L. der dies hörte, schrieb einen anonymen Brief an die Direktion der Klinik worin er dieselbe bat, das Geld, welches er verloren hätte, unter Chiffre E. M. auf die Post zu senden, er wolle es sich Dienstag mittags abholen. Dieser Brief wurde der Behörde übergeben. Ein Kriminalbeamter erwartete den Kommenden. L. erliefen auch, forderte die Offerte, worauf er in Haft genommen wurde. Die Offert will er im „Reiziger Tagesbl.“ begesicht haben, unter welcher er sich ein Stelle als Schreiber suchte, was auch auf Wahrheit beruht. Der Staatsanwalt meinte, diese Offerte sei nur eine Schmeichelei von L. Nach den Zeugenaussagen könne kein anderer als Verde der Dieb sein, er beantragte 1 Jahr Gefängnis, welchem Antrag sich der Gerichtshof auch anschloß. — 3. Im billige Ausführe liefern zu können, hat der Klempnermeister Gese zu dem einfachen Mittel gegriffen, von Neubauten solche abzufrauden. In der Klempnerstraße 22a wurde er aber dabei ertappt. In heutiger Verhandlung machte er die Ausrede, daß er von einem Mann bestellt sei. Hiergegen spricht aber, daß er den ihm begangenen Bauarbeitern Dreßler und Jäh auf ihre Frage geantwortet, daß er von Künzinger, dem Bau ausführenden Klempnermeister geschickt sei. Da er schon etliche Male wegen Diebstahl vorbehaftet, beantragte der Staatsanwalt 1 Jahr Zuchthaus. Auf 6 Monate Gefängnis und 2 Jahre Ehrverlust lautete das Urteil. — 4. Der Arbeiter Rudolf, Schwarz und Stiefler hatten gemeinsam mehrere Male Petroleumflammen entwendet und verkauft. Sie waren gefänglich, nur bestreiten sie schweren Diebstahl. Als ein schwerer Diebstahl wurde ihnen aber nachgewiesen. Das Urteil lautete: Rudolf 1 1/2 Jahr, Schwarz 1 Jahr Zuchthaus und Stiefler 1 Jahr 2 Monate Zuchthaus. Letztere beiden verübten gegenwärtig Strafen. — 5. Der Kaufmannslehrling Dieß, 16 Jahr alt, erhielt we. en 10 Unterfchlagnungen von 3—10 M. und 10 Urkundenfälschungen, welche er vorgenommen, um die Diebstähle zu verheimlichen, 2 Monate Gefängnis. — 6. Der Schuhmachermeister Pfeifer aus Könnern hat Gelder von ihm unterfchlagnen etliche Schatz in der Höhe von 35 M. unterfchlagnen und in seinem Zuchthaus verwahrt. Um das Vergehen zu beden, machte er eine Urkundenfälschung. Den Schaden hat er nachträglich gebedt. Für dieses Vergehen muß er 3 Monate ins Gefängnis wandern. — 7. Die unverehelichte Leinhardt, wegen Diebstahl wiederholt vorbehaftet, hat sich mit falschen Legitimationspapieren einen Dienst gesucht und nachträglich in dieser Stelle Kleidungsstücke im Werte von über 100 M. entwendet. Wegen dieses Vergehens traf sie eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr und 1 Monat und wegen der Ueberbreitung 14 Tage Haft. — 8. Die verheiratete polnische Arbeiterfrau Gallas soll nach der Anklage ihr neugeborenes Kind fahrlässig getötet haben. 3 Monate Gefängnis beantragte der Staatsanwalt. Wegen ungenügender Aufklärung der Thatfache erkannte der Gerichtshof aber auf Freisprechung.

Schöffengericht vom 21. Oktober.

1. Der Arbeiter Eduard Funke hat sich vier Unterfchlagnungen zu schulden kommen lassen, wofür er zu 60 M. Geldstrafe erent. 10 Tagen Gefängnis verurteilt wurde. — 2. Der Sattlergehilfe Kreuzschmid erntendete seinem Nebengefellen aus dessen Kleidungsstücke 5 M. Da er schon einmal wegen Diebstahls vorbehaftet war, beantragte der Staatsanwalt 3 Monate Gefängnis, welchem Antrag sich der Gerichtshof auch anschloß. — 3. Der Tischler Paul Friebe aus Teufenthal hat einem ihm in Teufenthal begangenen Fuhrwerk in die Jagel, verbrannte das Pferd mit einer Biarre und hieß ihn hierüber zur Rede sehenden Kellner Lange mit einem Stode derartig übers Gesicht, daß ihm das Blut aus Mund und Nase quoll. Auf 60 M. Strafe lautete das Urteil. — 4. Der Hausdiener Hermann Diebrich, welcher dem Kellner Weisner ein Portemonnaie mit 18.20 M. Inhalt entwendete, muß dieses Vergehen mit 3 Monaten Gefängnis büßen. — 5. Der Klempner Viktor Werner schenkt ein rauflustiger Gefelle zu sein. Am 10. Juli abend 11 Uhr kam er von Wartensberg nach der Neuen Promenade herüber gelaufen, laut Hf. schrieen, ohne hierzu Veranlassung zu haben. Den ihm ins Gesicht gezeigten Beamten beleidigte er in grober Weise. Als seine Verhaftung erfolgen sollte, widersezte er sich energisch. Diefelbe Geschäfte hat er in Eitelben wiederholt. Für beide Vergehen muß er eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten Gefängnis erleben. — 6. Der Privatdozent der Medizin Dr. Edmund Ufer pfiff am Abend des 26. Juli auf einer Signalpfeife seinen Hund, wie er an ob. Dieß wiederholt hat Kellner Weisner ein Portemonnaie in größlicher Weise. Wf. Wüßte auf die Erzeugung, in der er sich befunden haben soll, lautete das Urteil auf 60 M. Geldstrafe und Publikationsrecht der Beleidigten.

Berlin, 21. Oktober. Ein länderlicher Agitator der Sozialdemokratie hatte sich heute wegen Verbreitung verbotener Druckfchriften, wegen Bismardbeleidigung und Herabsetzung von Staats-einrichtungen durch erdichtete und einstellte Thatfachen von der ersten Strafkammer am Landgericht II zu verurteilen. Angeklagt war der Wirtschaftsinpeltor Friedrich Müller aus Gullunen bei Königs-Wusterhausen. Kurz vor Weihnachts-1888 war der Angeklagte krank und empfing während dieser Zeit den Besuch eines Wirtschaftsgenossen, welcher aus einem Lieberuchsbüchle, welches im Jahre 1876 von ihm elektrifiziert von der ständischen Sprache der Lieber und hat, ihm das Buch zu verkaufen. Müller meinte, er kriego wohl ein anderes und gab das Buch für eine Mart her. Als der Käufer seinen neuerworbenen Schab Bismardtrakt zeigte, erfuhr er erst, daß er das verbotene sozialdemokratische Lieberuchsbüchle erhalten hatte. Der Angeklagte will daselbe auf der Chaussee gefunden haben. Im Sommer des vorigen Jahres sprach der Angeklagte auf dem Felde mit dem Wirtschaftsinpeltor Weßpäl über Lohnverhältnisse. Er meinte, in Berlin würden ganz andere Löhne gezahlt, da gäbe es auch ein Blatt, in dem über die Arbeiter geschrieben würde von Renten, die es verhandeln; er wolle ihm ein solches Blatt zu lesen geben. In der That gab er am nächsten Tage dem Inpeltor ein Blatt, welches sich als das verbotene Lieberuchsbüchle herausstellte, welches im vorigen Jahre in dem in Berlin begangenen Diebstahle verbreitet worden ist und mehrfach zu Verhaftungen wegen Bismardbeleidigung und Verletzung verschiedener Gesellschaftsklassen gegen einander geführt hat. Für den Bericht soll wurde es sich nun um Beantwortung der Frage gehandelt haben, ob Vergehen gegen das Sozialistengesetz auch nach Aufhebung desselben bestraft werden dürfen, wenn derselbe nicht aus anderen Gründen zur Freisprechung bzw. Einstellung des Verfahrens gelangt wäre. In dem einmaligen Weitergeben; einer verbotenen Druckfchrift wurde eine Verbreitung im Sinne des Gesetzes nicht gefunden, die Verbreitung erfolgte erst, wenn eine verbotene Druckfchrift an mehrere Personen weiter gegeben werde. Soweit aber der § 22 des Vergehenges in Betracht komme, sei die Sache verjährt, weil er später als sechs Monate nach erfolgter Handlung das erste Eingekriten der Behörde erfolgt sei. Nach dieser Richtung hin müße auf Einstellung des Verfahrens erkannt werden. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

Barfchau, 18. Oktober. Ein sensationeller Schmugglerprozeß wird gegenwärtig vor unserm Bezirksgericht verhandelt. Angeklagt sind die hiesigen Kaufleute Holzberger, Rittenberg und Kaban. Diefelben sollen nach der Anklagefchrift, welche nicht weniger als 600 Folien enthält, in großem Maßstabe Seidenwaren aus Deutschland eingeschmuggelt, an der Grenze eine förmlich organisierte Bande von 13 Mann unterhalten und sich der Verfertigung von Automobilfahrzeugen der Barfchau-Biener und der Reichshahn Automobilfabrik gemacht haben, welche dann die eingeschmuggelte Ware nach Barfchau beförderten. Die Unteruchung hat ergeben, daß die Angeklagten während 5 Jahren unter anderen von der Leipziger Firma Julius Reitenbeil allein 561 553 1/2 Etüd Seidenbänder für 590 764 M. gekauft und nach hier eingeschmuggelt haben. Die Zollkontrolle fordert von den beiden ersten Angeklagten eine Kontantentionsstrafe von 358 979 Rubel 88 Kopelen und von Kaban 28 976 Rubel 55 Kopelen. Der Prozeß, zu welchem 214 Zeugen geladen sind, dürfte eine längere Zeit in Anspruch nehmen. Die Verteidigung der Angeklagten, welche gegen eine Kaution von 400 000 Rubel auf freiem Fuß belassen sind, haben sechs der herorterrordentlich Abvolaten Barfchau übernommen.

Vermischtes.

* Roman und Verbrechen. Aus Paris schreibt man der „Frankf. Ztg.“: Es ist schon öfters hervorgehoben worden, daß sich häufig Personen, welche ein Verbrechen zu begehen im Begriffe sind, bezüglich der Details der Ausführungen desselben von Romanfchilbrungen ähnlicher Art leiten lassen, die ihnen mehr oder weniger unbewußt im Gedächtnisse vorfchweben. Ist man doch bezüglich einiger derartiger Fälle so weit gegangen, zu behaupten, das Verbrechen an sich sei erst durch den Roman „eingeboren“ worden und der Verfasser mitbin „intellektueller Urheber“ sei. Ein bekannter Fall dieser Art ist die Ermordung des Bergingenieurs Watrin in Decauville, welcher Vorgang mit einem kurz zuvor in Zola's „Germinal“ geschilderten

mehrfache Wohlthätigkeit bietet. Auf einen anderen Fall gleicher Art macht heute die „Erfafette“ aufmerksam. In einem vor vier Jahren erschienenen Roman des, wie man sich erinnert, im Zweikampf gefallenen Jules Gaele schildert der Schriftsteller eine Waise, deren Einzelheiten lebhaft an die Ermordung des Gerichts-vollziehers Gouffe erinnern. Ein Gutsächter, Namens Gabet ist das Opfer der Intrigue. Seine Frau, in einen jungen Geden vom Lande verliebt, sucht ihren Mann zu beseitigen, um mit ihrem Geliebten eine zweite Ehe eingehen zu können. Es widerstrebt Pauline aber, zu den gewöhnlichen Mitteln ihre Zuflucht zu nehmen; sie entschließt sich daher, ihrem Manne eine Schlinge um den Hals zu legen, die ihr Liebhaber Desobale, ein beschränkter Mensch, durch eine in der Decke befindliche Fallthüre hindurch anzieht. Pauline legt sich ihrem Mann auf den Schoß, umfaßt ihn und schmeigt sich an ihn. Der Unglückliche brückt sie an die Brust und überhäuft sie mit Zärtlichkeiten. Da fallen Strohhalm durch die Fallthüre auf sie herab, ohne daß der Mann es bemerkt. Hinter dem Mann hängt eine Schlinge. Pauline erhebt sich plötzlich, wirft ihrem Gemahl die Schlinge um den Hals und springt zurück. Die Schlinge schließt sich und zieht den zappelnden Körper vor den Augen Paulines in die Höhe. — Es wäre von psychologischem Interesse, zu wissen, ob Gabrielle Bonapart oder Guyard von diesem Roman Kenntnis besaßen, der die Ermordung Gouffes so voraus geschilbert hat.

Der „berühmteste“ Eisenbahndieb, Mörder und Räuber Amerikas, Burrow, ist tot. Burrow hat in seinem Leben mindestens 30 Eisenbahnzüge beraubt und in den Kämpfen um seine Gefangennahme mehrere Polizeibeamte und verschiedene Passagiere niedergeschossen. Seine Eisenbahngesellschaft hat bei ihren Ver suchen, den gefährlichen Räuber einzufangen, allein 100 000 Mark

ausgegeben; und kürzlich sind erst wieder von den vereinigten Eisenbahn- und Expressgesellschaften 30 000 W. auf seine Ergreifung ausgelegt. Dieser Tage ist es nun gelungen, ihn unschädlich zu machen. In einem Bauernhause in Alabama wurde er von Negern, bei welchen er zu Mittag aß und welche ihm als freundlich gesinnt galten, nach verzweifelter Kampfe überwunden, gefesselt und mit Hilfe einiger Polizisten nach dem Gefängnis gebracht; dort wurde er von einem Negern und einem Polizisten bewacht. Als Burrow am nächsten Morgen um 4 Uhr aufwachte, sagte er, daß er hungrig sei und er bat, ihm seine Handtasche zu geben, welche Zwieback enthalten sollte. Hieraus holte er plötzlich zwei Revolver hervor und zwang den Negern unter der Drohung, ihn sofort zu erschießen, seine Hände und Füße von den Fesseln zu befreien, worauf er seine Handschellen dem Polizisten anlegte. Nun zwang er den Negern, in das Zimmer des Polizeikommissars Carter zu gehen und diesen zu wecken. Als Carter die Thüre öffnete, fand er einen Revolver entgegenhängen und hörte eine Stimme, die das dem Räuber am Tage vorher abgenommene Geld forderte. Schnell ergriff Carter auch seine Pistole und gab auf Burrow Feuer, welcher schnell hintereinander mehrere Schüsse abgab. — Als der Pulverdampf sich verzogen hatte, fand man Burrow bereits tot auf der Straße, Carter mit durchbohrter Lunge sterbend und den Negern hoffnungslos durch verschiedene Kugeln niedergestreckt.

Bedauern in „Bar“. In einer vornehmen deutschen Gesellschaft New-Yorks wurde kürzlich der traurige Unglücksfall einer bekannt n Familie, welche sich ohnedies schon in bedäunigen Verhältnissen befand, lebhaft besprochen. Mit Ausnahme eines Amerikaners, nahmen alle Anwesenden an der Unterhaltung teil, und jeder drückte in warmen Worten sein Mitleid aus, und versprach helfend eintreten zu wollen. Der Ameri-

kaner schien für die Unterhaltung wenig Interesse zu haben und kamte wohl auch die betreffende Familie nicht; er kramte t.ünahrlos in seiner Brieftasche herum, welcher er plötzlich eine Banknote entnahm. Er legte sie auf einen Teller, den er seinem Nachbar überreichte, und bemerkte dazu: „Ich bebaure die arme Familie mit 100 Dollars, mit wie viel bebauern Sie dieselbe?“

*** Der Eisselturm im Dienste der Wissenschaft.** Wie der „Figaro“ berichtet, sollen in Paris in der nächsten Zeit die bekannten Pendel-Experimente, die Foucault einst im Pantheon anstellte, in vergrößertem Maßstabe am Eisselturm wiederholt werden. Seit einigen Tagen ist von der Mitte der zweiten Plattform ab ein 115 Meter langes Pendel aufgehängt, das bis zu 2 Metern vom Erdboden reicht und eine 98 Kilogramm schwere Stahlscheibe trägt. Prof. Mascart will mit diesem riesigen Pendel die Bewegung der Erde sichtbar demonstrieren.

*** Ungeheure Heiterkeit** bei den Kunden erregte in einem Kolonialwarengeschäft in Berlin nachstehender Vorfall: Als der Lehrling die von einem Kolonialhändler verlangte Wagenkammer in einem großen Faße entnehmen wollte, verlor er das Gleichgewicht und fiel in den „Thran“. Obgleich er sofort aus seiner Situation befreit war, wurde ihm doch von der Prinzipalin der Kopf gründlich gewaschen. In des Wortes buchstäblicher Bedeutung hatte er natürlich die Wäsche selbst zu vollziehen.

Lustige Gae.

Aus der Schule. Lehrer: Die Bindemorte: obgleich, ob zwar, obwohl, wiewohl sind also in ihrer Anwendung gleichbedeutend; Fris: mache mir einen Satz mit dem Bindemort wiewohl? Fris: „Der Weibhals hungerte, wiewohl er viel Geld hatte.“ — Lehrer: „Gut; Karlsen, weißt Du auch einen? — Karlsen: O wie wohl ist mir am Abend!“

Zentral-Krankenkasse Grundstein z. Einigkeit

Donnerstag den 23. Oktob. abends 8 Uhr im Saale des Herrn Moritz

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Abschneung. 2. Verschiedenes.
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend notwendig.

[1943]

Der Vorstand.

Verein der Modelltischler und Holzarbeiter der Maschinenfabriken zu Halle und Umgegend.

Sonntag den 26. Oktober abends 8 Uhr

Kränzchen mit freier Nacht

in Drepper's Garten. Gäste durch Mitglieder eingeführt sind willkommen. Karten für Mitglieder etc. sind zu haben bei Herrn Als. Sanow, gr. Schlamm (Zorlle).
Am zahlreichen Besuch bittet

[1948]

Der Vorstand.

Erster Naturheilverein zu Halle a. S.

Donnerstag den 23. Oktober 1890 abends 1/2 9 Uhr
in der Kaiser-Wilhelms-Halle

Großer öffentlicher Vortrag

des Herrn Guido Bidert aus Blauen beim. Zeulenroda über das Thema: „Fieberhafte Krankheiten, deren Ursachen, Verhütung und deren Heilung nach den Grundsätzen des Naturheilverfahrens.“ [1940]
Entrée für Mitglieder der beiden hiesigen Naturheilvereine 20 Pfg. Nichtmitglieder 30 Pfg., besonders reservierte Plätze (im Vortragssaal vorher zu bestellen) 40 Pfg. Damen sehr willkommen.

Der Vorstand.

Verein für Gesundheitspflege u. Naturheilkunde zu Giebichenstein.

Freitag den 24. Oktober 1890 abends 1/2 9 Uhr in C. Bauer's Felsenkeller

großer öffentlicher Vortrag

des Herrn Naturarzt Guido Bidert aus Blauen beim. Zeulenroda über das Thema: „Der kranke Arbeiter.“ Entrée für Mitglieder frei, Nichtmitglieder 30 Pfg. Damen willkommen. Aufnahmen neuer Mitglieder finden jederzeit statt.

Der Vorstand.

„Reichshallen“

Wuchererstraße 26.

Neu renovierte, komfortabel eingerichtete Lokalitäten. Großer Tanzsaal mit Theaterbühne und Gesellschaftszimmern für Vereine, Gesellschaften, Familienfeste, Versammlungen.
Geistbare Regalbahn.
Um freundlichen Zuspruch bittet

Franz. Willard.

[1843]

Herm. Zschau,
Wuchererstraße 26.

Mineralwasser-Fabrik von Richard Mendorf

Reißstraße 104

Giebichenstein

Reißstraße 104

kohlensäure Wasser aller Art, sowie moussierende Limonaden zu billigsten Preisen frei Haus.

[1783]

Redaktion von Rich. Fllge, Verlag von Aug. Groß, Druck von Bentzin & Comp., sämtlich in Halle a. S.

Damen-Mäntel

Gebr. Abrahamsohn

Inh.: Alex Michel

4/5. Kleinschmieden 4/5.

Empfehle mustergültige Neuheiten in grösster Auswahl aller Genres bei kleinem Nutzen und festen Preisen.

Jacketts aparte Facons 3 1/2, 5, 6, 8 bis 30 Mark.	Griechen-Paletots und Bandagen 13 1/2, 16, 20, 24 bis 55 Mark.
Visites Seidenplusch, Astrachan und neueste Fantasiesstoffe 18 1/2, 15, 18, 21 bis 60 Mark.	Radmäntel in allen Facons und Stoffen 8, 12, 15, 18 bis 30 Mark.
Rock-Paletots modernste Farben, neublau und grau 9 1/2, 12, 15, 18 bis 40 Mark.	Mädchen-Mäntel und Jäckchen für jedes Alter vorrätig 3 1/2, 4 1/2, 6, 8 bis 20 Mark.

Böllberger Mehlverkauf

von R. Herrmann.

Reißstraße 5. empfiehlt: Gegenüber „Kaiserhof“ zum Tagespreise, desgleichen.

Vorzüglich trockenes Weizenmehl

1. Sorte 54 Pfg., II. Sorte 52 Pfg. pro Meye.

Roggenmehl

Stets frische Eier, feinste Molkereibutter, sowie sämtliche Materialwaren u. Futtermittel zu billigsten Preisen.

Blender made noch auf meine große Auswahl in Margarine pro Pund 60., 65. 70 bis 80 Pfg. aufmerksam.

Hausbrot!

8 Pund 75 Pfg. empfiehlt täglich frisch 1407
Bäckerei große Klausstraße 7.

Heinrich Oertel, Klempnermeister,
Geiststraße 21, [1714
empfiehlt Ölämp- und Wandlampen,
sowie alle Arten Dachte und Cylinder,
Öl- und Kuchengeräte.
Bestes Petroleum der Litter 22 Pfg.
Reparaturen billig.

Herren-Hüte

mit Kontrollmarke, sowie selbstgefertigte Hüte, empf.
zu billigsten Preisen H. Baumann,
Geißstr. 78.

[1850]

Die größten und besten
Kohlenanzünder
60 Stück 24 Pfg.
empf. E. Walther, Glauch. Kirche 13.